

Swissfundraising

Warum spenden SchweizerInnen so häufig?

Die Schweizerinnen und Schweizer zeichnen sich durch eine überdurchschnittliche Spendefreudigkeit aus. Das ist aber überhaupt nicht selbstverständlich. Martina Ziegerer, Geschäftsleiterin der Stiftung Zewo, der schweizerischen Zertifizierungsstelle für gemeinnützige, Spenden sammelnde Organisationen, zu Spendenverhalten und (Vor-)Urteilen der Bevölkerung zu NPO.

Text: Roger Tinner Bild: zVg

Frau Ziegerer, gemäss der neuesten Zewo-Umfrage haben drei Viertel der erwachsenen Schweizer in den letzten zwölf Monaten gespendet. Das ist auch international ein Spitzenwert. Warum spenden Schweizerinnen und Schweizer überdurchschnittlich häufig?

Weil sie überzeugt sind, dass es die Arbeit der Hilfswerke braucht, dass sie auf wichtige Themen aufmerksam machen und dass sie viel bewirken. Spenderinnen und Spender haben mehr Vertrauen in Hilfswerke als in die Privatwirtschaft, in Verwaltung und Behörden oder in Kirchen. Sie sind solidarisch und unterstützen Anliegen, die ihnen besonders am Herzen liegen. Das Spenden hat in der Schweiz eine lange Tradition.

Nur 15 Prozent sagen, dass sie nie spenden. Haben sie das auch begründet?

Menschen, die in den vergangenen zwölf Monaten nicht gespendet haben, vertrauen den Hilfswerken weniger stark. Sie finden die Arbeit der Hilfswerke etwas weniger relevant als die Spenderinnen und Spender und nehmen sie als weniger effizient, professionell und leistungsfähig wahr. Vor allem aber zweifeln sie daran, dass ihre Spende am richtigen Ort ankommt. Einige können sich immerhin vorstellen, in den nächsten zwölf Monaten zu spenden. Bei den 15 Prozent, die angeben, nie zu spenden, ist entweder diese negative Wahrnehmung besonders stark, oder sie fühlen sich finanziell nicht dazu in der Lage.

Viele Spenderinnen und Spender glauben, dass gut ein Drittel der Spenden für Verwaltung und Fundraising gebraucht werde, während gemäss den Angaben der NPO dafür nur ein Fünftel aufgewendet wird. Warum

schätzt die Bevölkerung das trotz jahrelanger Aufklärungs- und Informationsarbeit von Zewo und NPO immer noch falsch ein?

Wie realistisch die Kosten der Hilfswerke eingeschätzt werden, hängt stark von der Höhe des jährlichen Spendenbetrags ab. Wer mehr spendet, informiert sich gründlicher, studiert die Unterlagen der Hilfswerke häufiger und achtet stärker auf Gütesiegel und Zertifikate. Die Aufklärungs- und Informationsarbeit der Zewo und der NPO hat also die wichtigsten Zielgruppen erreicht. Bei denjenigen, die wenig oder gar nicht spenden, haben wir offensichtlich geringeres Gehör gefunden.

«Drei von vier befragten Personen sind sich bewusst, dass Hilfswerke professionell arbeiten.»

Ebenfalls hartnäckig hält sich die Meinung, dass Hilfswerke ihre Chefs zu gut bezahlen. Wie ist es wirklich?

Wir haben im Jahr 2012 zusammen mit der Universität Freiburg in einer umfangreichen Studie die Vergütung von Stiftungsräten, Vorständen sowie der Geschäftsleitung von Hilfswerken in der Schweiz untersucht. Die Studie zeigte, dass es im leitenden Organ von Hilfswerken sehr oft überhaupt keine oder höchstens moderate Vergütungen gibt. Die Saläre der Geschäftsleiterinnen und Geschäftsleiter sind der Verantwortung und der Grösse der Organisation angemessen.

Was bedeutet das in konkreten Zahlen?

Trotz zunehmendem Professionalisierungsdruck arbeiten 66 Prozent der Mitglieder des

Vorstandes und des Stiftungsrates ehrenamtlich. Auf Präsidiumsstufe sind es 58 Prozent. Sie erhalten weder Amtspauschalen noch Sitzungsgelder, Spesenvergütung oder andere Entschädigungen. Wenn Hilfswerke Vergütungen entrichten, fallen diese in der Regel gering aus. Für Stiftungsräte oder Vorstände sind es im Mittel 710 Franken, für Präsidentinnen und Präsidenten rund 3000 Franken pro Jahr.

Die Geschäftsleiterinnen und Geschäftsleiter sind angestellt. Sie erhielten im Jahr 2011 einen mittleren Bruttojahreslohn von 133 000 Franken für ein Vollzeitpensum. Dieser Betrag widerspiegelt die mit den Ämtern verbundene Verantwortung sowie die Qualifikation der Fachleute.

Wie weit sind die Schweizer Hilfswerke in Sachen Transparenz im Vergleich mit dem Ausland?

Es gibt Länder mit regulatorischen Vorschriften zur Transparenz. Beispielsweise sind in Frankreich Hilfswerke ab einer bestimmten Grösse verpflichtet, ihre Jahresrechnungen in einem zentralen Journal online zu publizieren. In den USA verlangen die Behörden gewisse Informationen mittels eines standardisierten Formulars (IRS Form 990). Dieses Formular ist öffentlich zugänglich. Andere Länder wie zum Beispiel Schweden oder Spanien verlangen, dass gemeinnützige Organisationen ihre Jahresrechnungen einer Behörde einreichen. Interessierte Kreise können dort dann Einsicht in die Unterlagen der Hilfswerke verlangen. In der Schweiz müssen von Gesetzes wegen lediglich die Stiftungen ihre Jahresrechnungen der Aufsichtsbehörde zur Prüfung vorlegen. Gemeinnützige Organisationen sind nicht ver-



Martina Ziegerer, Geschäftsleiterin Stiftung Zewo.

pflichtet, einen Jahresbericht, eine Jahresrechnung oder wichtige Finanzkennzahlen zu veröffentlichen. Das ist ähnlich wie in Deutschland oder in den Niederlanden. Hier sorgen Branchenstandards, Richtlinien von Berufsverbänden und Zertifizierungsstellen für die nötige Transparenz. Dazu gehören in der Schweiz die speziell für spendensammelnde Non-Profit-Organisationen entwickelten Richtlinien zur Rechnungslegung, Swiss GAAP FER 21, ethische Richtlinien von Berufsverbänden wie Swissfundraising und die Standards der Zewo. Diese Anforderungen haben grosse Bedeutung im gemeinnützigen Sektor. Die Richtlinien sind bei vielen Hilfswerken etabliert. Sie gehen deutlich weiter als gesetzliche Vorschriften und schaffen viel mehr Transparenz. Allerdings gelten sie nur für jene Hilfswerke, die sich dazu verpflichten, diesen Anforderungen zu genügen, und sich regelmässig von einer unabhängigen Instanz hinsichtlich der Einhaltung der Standards prüfen lassen.

Welche Ergebnisse Ihrer Umfrage haben Sie persönlich überrascht?

Drei von vier befragten Personen sind sich bewusst, dass Hilfswerke heutzutage professionell arbeiten, dass sie auf qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter angewiesen sind und hohen Anforderungen genügen müssen. Sie wissen auch, dass Spendensammeln etwas kostet. Diese Einschätzung ist erstaunlich realistisch. Aufgrund der sich hartnäckig haltenden Vorurteile in Bezug auf administrative Kosten oder Saläre hätte ich das nicht erwartet.

Überrascht hat mich aber auch, wie viele der Meinung sind, dass es unter den Hilfswerken viele schwarze Schafe gibt. Tatsächlich tauchen immer wieder einmal dubiose Spendensammler auf. Wir führen dazu auf unserer Website eine Liste von Organisationen, die negativ aufgefallen sind oder nicht transparent informieren. Sie sind aber die Ausnahme und nicht die Regel. Die meisten Hilfswerke sind seriös. Leider

strahlen vereinzelte schwarze Schafe aber auf den gesamten Sektor aus.

Welche Schlüsse aus der Befragung ziehen Sie für die weitere Arbeit der Zewo?

Wir wollen mit der Zewo-Zertifizierung und unserem Auskunftsdienst weiterhin dazu beitragen, dass das grosse Vertrauen in den gemeinnützigen Sektor erhalten bleibt. Seriöse Hilfswerke mit Zewo-Gütesiegel müssen ein anspruchsvolles Zertifizierungsverfahren durchlaufen. Sie werden von uns regelmässig im Hinblick auf die Einhaltung anspruchsvoller Standards kontrolliert. Wir fokussieren künftig noch stärker auf jene Risiken, die das Vertrauen in Hilfswerke gefährden. Die grosse Solidarität der Schweizerinnen und Schweizer und ihre hohe Spendenbereitschaft dürfen nicht durch unseriöse Machenschaften aufs Spiel gesetzt werden. □